

C2 · Sprechen · Lösungen

Übungssatz 4

Beispielantworten zeigen eine mögliche Bearbeitung. Andere passende Antworten sind ebenfalls gültig.

Aussprache und Gesprächsverhalten müssen anhand der gesprochenen Leistung mit einem Gesprächspartner beurteilt werden.

40 Punkte, 25 % der Gesamtprüfung: zweimal maximal 8 Punkte für Aufgabengerechtigkeit und viermal maximal 6 Punkte für gemeinsame sprachliche Kriterien. Bei einem Vortrag über keines der angebotenen Themen gesamte mündliche Prüfung 0. Zwei Prüfende bewerten unabhängig; telc bildet das arithmetische Mittel. Ein isoliertes mündliches Ergebnis ist kein Bestehen der gesamten telc-Prüfung. Erforderlich sind 24/40 mündlich, 72/120 schriftlich und insgesamt mindestens 96/160.

Aufgabengerechtigkeit

Aufgabenerfüllung, logischer und klar strukturierter Vortrag mit hervorgehobenen Hauptpunkten, aktive und adressatenbezogene Gesprächsbeteiligung sowie Umgang mit schwierigen Fragen. A: fast durchgängig erfüllt. B: weitgehend erfüllt. C: mehrere Merkmale nicht erfüllt, auch Vortrag unter vier Minuten. D: fast überhaupt nicht erfüllt oder kaum aktive Beteiligung, beispielsweise Vortrag unter drei Minuten. Interaktion erfordert tatsächliche Gesprächsevidenz mit Prüfenden.

Je Teil A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte; zusammen maximal 16. Vortrag über keines der angebotenen Themen: gesamte mündliche Prüfung 0 Punkte.

Flüssigkeit

Natürliches, spontanes und kohärentes Sprechen in gleichmäßigem Tempo. A: durchgängig flüssig und natürlich. B: weitgehend natürlich mit sehr wenigen Stockungen. C: wiederholtes Stocken und teilweise gestörte Kommunikation. D: verständnisbehindernde Pausen beziehungsweise nur bei einfachen Fragen relative Flüssigkeit. Erfordert Audioevidenz des tatsächlichen Sprechens.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Repertoire

Sehr breites, präzises und abwechslungsreiches Ausdrucksspektrum einschließlich Idiomatik, Konnotationen und Abtönung. A: fast durchgängig Zielniveau. B: sehr wenige Einschränkungen. C: unpräziser Ausdruck und wiederholte Umschreibungen oder Vereinfachungen. D: kein breites Spektrum.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Grammatische Richtigkeit

Kaum Grammatikfehler auch bei komplexen Mitteln und anderweitig beanspruchter Aufmerksamkeit. A: durchgängig hohe Korrektheit. B: weitgehend durchgängig hohe Korrektheit. C: etliche Fehler eher in komplexen Strukturen. D: häufigere Fehler auch in einfacheren Strukturen.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Aussprache und Intonation

Klare und natürliche Aussprache, korrekte Wort- und Satzmelodie sowie Vermittlung von Bedeutungsnuancen. A: durchgängig klar und natürlich trotz geringen Akzents. B: größtenteils klar, gelegentlich erhöhte Aufmerksamkeit nötig. C: fast durchgängig erhöhte Aufmerksamkeit nötig. D: zahlreiche Fehler erschweren zeitweise das Folgen. Erfordert Live-Audio oder eine unveränderte Aufnahme der tatsächlichen mündlichen Leistung; ein Text genügt nicht.

A 6, B 4, C 2, D 0 Punkte.

Teil 1: Vortrag

Aufgabengerechtigkeit: A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte. Weitere sprachliche Kriterien werden für beide mündlichen Teile zusammen bewertet.

Durchführung

Sie eröffnen eine kleine Podiumsdiskussion mit einem Vortrag. Sie haben 20 Minuten Vorbereitungszeit und dürfen Stichwortnotizen anfertigen und beim Sprechen verwenden. Wörterbücher sind nicht erlaubt. Stellen Sie Ihr Thema klar gegliedert und differenziert dar und heben Sie wesentliche Punkte hervor.

Eine Themenalternative präsentieren. Keine Wortvorgabe. Eigene Stichwortnotizen zulässig. Keine Wörterbücher. Keine A/B-Teilnehmerrollen und keine gemeinsame Partnerplanung.

Beispielantwort 1

Kandidatin: Guten Abend. Wenn in einer Stadt eine Straße gesperrt wird, möchten manche Menschen zunächst wissen, wie sie am nächsten Morgen zur Arbeit kommen. Andere fragen, warum gerade diese Straße umgebaut wird und wer davon profitiert. Beides sind berechnigte Informationsbedürfnisse. Meine These lautet deshalb: Eine lokale Redaktion muss praktische Orientierung ermöglichen und zugleich die Entscheidungen nachvollziehbar machen, die unseren Alltag bestimmen. Ich möchte das am Beispiel einer mittelgroßen Stadt und ihres ländlichen Umlands erläutern, wie ich sie aus meinem eigenen Lebensumfeld kenne.

Zunächst zum Wandel. Früher war die gedruckte Lokalzeitung in meinem Umfeld der gemeinsame Bezugspunkt. Man las morgens, was am Vortag geschehen war. Wer eine Veranstaltung ankündigen wollte, schrieb an die Redaktion; wer widersprechen wollte, schickte einen Leserbrief. Das war keineswegs eine vollkommen ausgewogene Öffentlichkeit. Manche Vereine hatten verlässliche Kontakte zur Zeitung, während andere Menschen kaum vorkamen. Dennoch begegneten sich auf derselben Zeitungsseite Themen, nach denen die einzelnen Leser nicht unbedingt gesucht hätten.

Heute erreichen mich örtliche Informationen über ganz unterschiedliche Wege: über die Nachrichtenseite einer Zeitung, einen Newsletter, eine Vereinsgruppe oder einen kurzen Beitrag, den jemand weitergeleitet hat. Eine Redaktion kann einen Fehler sofort berichtigen und auf eine überraschende Entwicklung unmittelbar reagieren. Gleichzeitig fehlt denjenigen, die nur einen einzelnen Ausschnitt sehen, häufig der Zusammenhang. Dass eine Meldung oft geteilt wird, bedeutet außerdem noch lange nicht, dass sie für das Zusammenleben besonders bedeutsam ist.

Dieser Wandel hat mehrere Ursachen. Digitale Verbreitung macht es leichter, selbst etwas zu veröffentlichen und ein bestimmtes Publikum direkt anzusprechen. Zugleich konkurrieren redaktionelle Angebote um Aufmerksamkeit und zahlende Leser. Für meine Argumentation ist dabei entscheidend, was solche Bedingungen im Arbeitsalltag nahelegen: Ein schnell verständlicher Konflikt lässt sich leichter ankündigen als eine komplizierte Haushaltsentscheidung. Wird die Auswahl zu stark daran ausgerichtet, geraten Anliegen aus dem Blick, die zwar viele Menschen betreffen, sich aber schlecht zuspitzen lassen.

Welche Verantwortung folgt daraus? Gegenüber Menschen, die wenig Zeit haben, sollte eine Redaktion den praktischen Kern einer Nachricht rasch erkennbar machen. Wer Hintergründe prüfen möchte, braucht dagegen nachvollziehbare Begründungen und Zugang zu den verwendeten Unterlagen. Für neu Zugezogene müssen örtliche Begriffe erklärt werden. Wer seit Jahrzehnten dort lebt, darf dennoch erwarten, dass ein Bericht nicht bei jeder Gelegenheit ganz von vorne beginnt. Diese Bedürfnisse lassen sich durch unterschiedliche Darstellungstiefen verbinden, ohne verschiedene Wahrheiten für verschiedene Publika zu produzieren.

Nehmen wir einen geplanten Umbau des Marktplatzes. Ich würde zunächst einen knappen Überblick veröffentlichen: Was soll sich ändern, wann wird entschieden und wie kann man sich beteiligen? Ein zweiter Beitrag könnte erklären, welche Annahmen hinter der Planung stehen. Dazu gehören Gespräche mit Marktständen, Anwohnern und Menschen, die dort lediglich umsteigen. Die zuletzt genannte Gruppe wird leicht übersehen, weil sie weder einen Verein noch eine gemeinsame Sprecherin hat.

Dabei würde ich die Interessen nicht einfach nebeneinanderstellen und es dabei belassen. Wenn jemand behauptet, eine bestimmte Zufahrt sei unverzichtbar, müsste die Redaktion nachfragen, für wen und zu welchen Zeiten. Ein Rollstuhlnutzer benötigt möglicherweise eine andere Lösung als ein Lieferbetrieb. Erst durch solche Unterscheidungen wird aus einer Sammlung von Meinungen eine brauchbare Grundlage für öffentliche Entscheidungen. Die Redaktion entscheidet nicht selbst über den Platz; sie verbessert aber die Voraussetzungen dafür, dass andere begründet entscheiden können.

Ein weiteres Beispiel wäre eine veränderte Busverbindung im Umland. Eine reine Mitteilung des neuen Fahrplans hilft denen, die die Strecke bereits kennen. Ein Bericht über die Folgen müsste zusätzlich jemanden begleiten, der nach einer Spätschicht nach Hause fährt. Ebenso wäre zu prüfen, welche Anschlüsse für einen Arztbesuch benötigt werden. Die Auswahl der Gesprächspartner bestimmt hier wesentlich, welches Problem überhaupt sichtbar wird. Ausgewogenheit bedeutet für mich daher nicht, jedem organisierten Interesse dieselbe Textlänge einzuräumen, sondern die relevanten Folgen sorgfältig zu erfassen.

Eine Grenze möchte ich ausdrücklich benennen: Keine Redaktion kann jede Lebenslage vollständig abbilden. Sie sollte deshalb erklären können, nach welchen Kriterien sie Themen auswählt, und ihre eigenen Lücken regelmäßig überprüfen. Das wäre glaubwürdiger als der Anspruch, jederzeit die ganze Stadt zu repräsentieren. Auch Rückmeldungen sind dabei wertvoll, allerdings ersetzen besonders viele Zuschriften keine begründete redaktionelle Entscheidung.

Für die Zukunft erwarte ich eine stärkere Verbindung kurzer Orientierungsangebote mit vertiefender Recherche. Ob daraus guter Lokaljournalismus entsteht, hängt weniger vom jeweils neuesten Verbreitungsweg ab als von verlässlicher Finanzierung, örtlicher Kenntnis und redaktioneller Unabhängigkeit. Denkbar wäre etwa ein gemeinsamer technischer Betrieb, während die Recherche vor Ort bleibt. Misslingt diese Verbindung, könnten zwar mehr örtliche Meldungen zirkulieren, aber weniger Entscheidungen tatsächlich erklärt werden.

Mein abschließender Maßstab wäre deshalb: Hilft ein Angebot Menschen dabei, die eigene Umgebung besser zu verstehen und begründet an ihr mitzuwirken? Daran sollte sich lokale Berichterstattung messen lassen, auch wenn sich ihre Erscheinungsform weiter verändert.

Prüferin: Sie unterscheiden zwischen praktischer Orientierung und vertiefender Recherche. Was sollte zuerst erscheinen, wenn die Hintergründe einer kurzfristigen Straßensperrung noch unklar sind?

Kandidatin: Zuerst die verifizierte praktische Information, ausdrücklich mit dem Hinweis, welche Hintergründe noch offen sind. Wer morgens losfahren muss, kann nicht auf den fertigen Hintergrundbericht warten. Die Redaktion sollte dann aber einen konkreten Zeitpunkt für die nächste Aktualisierung nennen, damit die vorläufige Meldung nicht unbemerkt zur endgültigen Erklärung wird.

Explain responsibilities toward residents with different information needs.: Gegenüber Menschen, die wenig Zeit haben, sollte eine Redaktion den praktischen Kern einer Nachricht rasch erkennbar machen. Wer Hintergründe prüfen möchte, braucht dagegen nachvollziehbare Begründungen und Zugang zu den verwendeten Unterlagen. Für neu Zugezogene müssen örtliche Begriffe erklärt werden.

Describe changes in regional reporting through the present.: Früher war die gedruckte Lokalzeitung in meinem Umfeld der gemeinsame Bezugspunkt. Man las morgens, was am Vortag geschehen war. Wer eine Veranstaltung ankündigen wollte, schrieb an die Redaktion; wer widersprechen wollte, schickte einen Leserbrief. Das war keineswegs eine vollkommen ausgewogene Öffentlichkeit. Manche Vereine hatten verlässliche Kontakte zur Zeitung, während andere Menschen kaum vorkamen. Dennoch begegneten sich auf derselben Zeitungsseite Themen, nach denen die einzelnen Leser nicht unbedingt gesucht hätten.

Heute erreichen mich örtliche Informationen über ganz unterschiedliche Wege: über die Nachrichtenseite einer Zeitung, einen Newsletter, eine Vereinsgruppe oder einen kurzen Beitrag, den jemand weitergeleitet hat.

Explain causes of change and consequences for public attention.: Digitale Verbreitung macht es leichter, selbst etwas zu veröffentlichen und ein bestimmtes Publikum direkt anzusprechen. Zugleich konkurrieren redaktionelle Angebote um Aufmerksamkeit und zahlende Leser. Für meine Argumentation ist dabei entscheidend, was solche Bedingungen im Arbeitsalltag nahelegen: Ein schnell verständlicher Konflikt lässt sich leichter ankündigen als eine komplizierte Haushaltsentscheidung. Wird die Auswahl zu stark daran ausgerichtet, geraten Anliegen aus dem Blick, die zwar viele Menschen betreffen, sich aber schlecht zuspitzen lassen.

Illustrate editorial decisions that account for different local interests.: Wenn jemand behauptet, eine bestimmte Zufahrt sei unverzichtbar, müsste die Redaktion nachfragen, für wen und zu welchen Zeiten. Ein Rollstuhlnutzer benötigt möglicherweise eine andere Lösung als ein Lieferbetrieb. Erst durch solche Unterscheidungen wird aus einer Sammlung von Meinungen eine brauchbare Grundlage für öffentliche Entscheidungen.

Offer a reasoned future projection with conditions.: Für die Zukunft erwarte ich eine stärkere Verbindung kurzer Orientierungsangebote mit vertiefender Recherche. Ob daraus guter Lokaljournalismus entsteht, hängt weniger vom jeweils neuesten Verbreitungsweg ab als von verlässlicher Finanzierung, örtlicher Kenntnis und redaktioneller Unabhängigkeit. Denkbar wäre etwa ein gemeinsamer technischer Betrieb, während die Recherche vor Ort bleibt.

Respond to a relevant question after the presentation.: Zuerst die verifizierte praktische Information, ausdrücklich mit dem Hinweis, welche Hintergründe noch offen sind. Wer morgens losfahren muss, kann nicht auf den fertigen Hintergrundbericht warten.

Aufgabengerechtigkeit: The model addresses all five demands, develops a clear thesis, and connects examples to differentiated responsibilities. The concluding exchange answers the examiner's question directly. Actual duration and live interaction require spoken performance with an examiner.

Flüssigkeit: The transcript shows coherent sequencing and transitions. Speech rate, hesitation, spontaneity, and timing cannot be established from text; audio is required. This criterion is assessed jointly across both parts.

Repertoire: The model uses precise distinctions, varied vocabulary, and qualified judgments appropriate to C2. The final criterion judgment must consider both parts.

Grammatische Richtigkeit: The written model maintains grammatical control in subordinate clauses and conditional constructions. Control during spontaneous speech requires live evidence across both parts.

Aussprache und Intonation: Pronunciation, stress, and intonational nuance cannot be judged from a transcript. Live audio or an unchanged recording of both parts is required.

Beispielantwort 2

Kandidat: Guten Abend. Ein Karton mit Briefen kann für eine Familie eine sehr persönliche Angelegenheit sein. Für eine Stadt kann derselbe Karton etwas darüber erzählen, wie Menschen gearbeitet, gewohnt oder ihre Umgebung wahrgenommen haben. Zwischen diesen beiden Bedeutungen liegt allerdings ein erheblicher Schritt. Meine These ist: Private Unterlagen werden nicht schon dadurch zu einer verlässlichen öffentlichen Erinnerung, dass ein Archiv sie aufbewahrt. Entscheidend ist, wie sie ausgewählt, beschrieben und genutzt werden. Ich möchte zunächst den Wandel dieses Umgangs betrachten, dann die Verantwortung der Beteiligten und schließlich mögliche Entwicklungen.

Als Ausgangspunkt nehme ich eine Erfahrung aus meiner Familie. Die Briefe meiner Großmutter lagen lange zusammen mit Fotografien in einem Schrank. Wer auf einem Bild zu sehen war, erklärte sie bei Gelegenheit mündlich. Eine systematische Beschriftung gab es kaum. Nach ihrem Tod wussten wir bei manchen Aufnahmen noch, wer darauf abgebildet war; bei anderen konnten wir nicht einmal den Ort sicher bestimmen. Die Gegenstände waren erhalten geblieben, ein Teil ihres Zusammenhangs jedoch nicht.

Später haben wir die Unterlagen gemeinsam geordnet und einzelne Angehörige nach ihren Erinnerungen gefragt. Dabei wurde deutlich, dass auch innerhalb einer Familie nicht alle dieselbe Geschichte erzählen. Ein vermeintlich fröhliches Gruppenbild erinnerte eine Person an einen gelungenen Ausflug, eine andere an einen Streit. Für mich zeigt das: Schon bevor ein Dokument in ein Archiv gelangt, wird seine Bedeutung durch Auswahl und Beschreibung geprägt.

Bis heute haben sich die Möglichkeiten erheblich erweitert. Ein Foto kann digital kopiert, mit einer Beschreibung versehen und über eine städtische Sammlung gefunden werden, ohne dass das Original ständig vorgelegt werden muss. Zugleich entstehen viele persönliche Unterlagen inzwischen unmittelbar digital. An die Stelle eines Briefstapels tritt möglicherweise ein über Jahre geführter Nachrichtenaustausch. Aufbewahrung verlangt dann andere Entscheidungen: Was gehört zusammen, welche Angaben müssen erhalten bleiben und wie lässt sich die Lesbarkeit sichern?

Als Ursachen sehe ich einerseits die veränderte Kommunikation, andererseits ein breiteres Interesse am alltäglichen Leben. Wer Stadtgeschichte ausschließlich anhand öffentlicher Beschlüsse erzählt, erfährt viel über institutionelle Entscheidungen, aber weniger darüber, wie diese erlebt wurden. Ein Tagebuch kann beispielsweise zeigen, was ein Wohnungswechsel für eine einzelne Person bedeutete. Es liefert keine repräsentative Aussage über alle Bewohner. Gerade diese begrenzte, persönliche Perspektive kann jedoch Fragen sichtbar machen, die sich aus amtlichen Unterlagen allein nicht ergeben.

Wie könnte eine Sammlung praktisch aussehen? Ein Stadtarchiv könnte Menschen bitten, Unterlagen zu einem bestimmten Wohnviertel anzubieten. Bei der Übergabe würde es nicht nur die Gegenstände übernehmen, sondern festhalten, von wem sie stammen, wie sie zusammengehören und welche Beschreibungen gesichert sind. Bei einem Foto wäre zwischen einer zeitgenössischen Beschriftung und einer viel später ergänzten Erinnerung zu unterscheiden.

Diese Unterscheidung wirkt zunächst klein, entscheidet aber darüber, was spätere Nutzer aus dem Bild ableiten dürfen.

Für eine Ausstellung ließen sich etwa Briefe über die Suche nach einer Wohnung neben einen damaligen Stadtplan stellen. Die Briefe würden die persönliche Erfahrung vermitteln, der Plan die räumliche Einordnung ermöglichen. Eine Ausstellung sollte dabei deutlich machen, wessen Erfahrung gezeigt wird und welche anderen Erfahrungen im vorhandenen Material fehlen. Sonst könnte aus einem besonders gut erhaltenen Familienbestand versehentlich die Geschichte eines ganzen Viertels werden.

Damit komme ich zur Verantwortung. Gegenüber abgebenden Personen muss das Archiv verständlich erklären, was die Übergabe bedeutet und welche Nutzung vorgesehen ist. Es sollte keine Erwartungen wecken, die es später nicht erfüllen kann, etwa dass jedes übernommene Dokument ausgestellt wird. Ebenso wichtig ist die Verantwortung gegenüber Menschen, die lediglich in den Unterlagen vorkommen. Dass jemand einen Brief besitzt, heißt für mich noch nicht, dass die darin erwähnten persönlichen Angelegenheiten ohne weitere Abwägung veröffentlicht werden sollten.

Forschende wiederum brauchen verlässliche Beschreibungen, nachvollziehbare Zugangsbedingungen und Hinweise auf Lücken. Wenn einzelne Teile eines Bestands nicht zugänglich sind, muss erkennbar bleiben, dass die zugänglichen Unterlagen nur einen Ausschnitt bilden. Diese drei Verantwortlichkeiten können miteinander in Spannung geraten. Ich würde deshalb Aufnahme, wissenschaftliche Nutzung und Veröffentlichung nicht als einen einzigen Schritt behandeln. Ein Bestand kann bereits sinnvoll erhalten und beschrieben werden, während über bestimmte Nutzungen gesondert entschieden wird.

Auch die Auswahl verdient Aufmerksamkeit. Wer seine Familiengeschichte für bedeutend hält und die nötige Zeit hat, bietet Unterlagen eher von sich aus an. Ein Archiv, das nur auf solche Angebote wartet, übernimmt damit auch vorhandene Unterschiede in der gesellschaftlichen Sichtbarkeit. Es sollte aktiv Kontakte suchen, ohne Menschen zur Herausgabe persönlicher Dinge zu drängen. Ein Gespräch über mögliche Unterlagen kann sinnvoll sein, selbst wenn am Ende keine Übergabe zustande kommt.

Für die Zukunft halte ich mehr digitale Beteiligung für wahrscheinlich. Menschen könnten Beschreibungen ergänzen oder auf Zusammenhänge zwischen verstreuten Unterlagen hinweisen. Das wäre besonders hilfreich, wenn Familien nicht mehr am selben Ort leben. Voraussetzung wäre allerdings, dass Ergänzungen nachvollziehbar bleiben und ursprüngliche Angaben nicht einfach überschrieben werden. Gleichzeitig wird die langfristige Erhaltung digitaler Unterlagen kontinuierliche Arbeit erfordern; eine einmal angelegte Datei ist noch keine dauerhafte Sicherung.

Ich würde den Erfolg eines Stadtarchivs deshalb nicht allein an der Menge seiner Unterlagen messen. Entscheidend wäre, ob es persönliche Zeugnisse so erhält und vermittelt, dass ihre Aussagekraft ebenso sichtbar wird wie ihre Grenzen. Öffentliche Erinnerung gewinnt dadurch an Tiefe, ohne den privaten Ursprung ihrer Quellen aus dem Blick zu verlieren.

Prüfer: Warum sollte das Archiv die ursprüngliche Beschriftung erhalten, wenn sich später herausstellt, dass sie falsch ist?

Kandidat: Weil auch die frühere Zuordnung zur Geschichte des Dokuments gehört. Die berichtigte Angabe sollte für die Nutzung klar im Vordergrund stehen, aber mit einem Hinweis darauf, was geändert wurde und worauf die Änderung beruht. So wird der Fehler nicht fortgeschrieben, und der Weg zur heutigen Einordnung bleibt nachvollziehbar.

Describe changes through the present in the handling of private records.: Bis heute haben sich die Möglichkeiten erheblich erweitert. Ein Foto kann digital kopiert, mit einer Beschreibung versehen und über eine städtische Sammlung gefunden werden, ohne dass das Original ständig vorgelegt werden muss. Zugleich entstehen viele persönliche Unterlagen inzwischen unmittelbar digital. An die Stelle eines Briefstapels tritt möglicherweise ein über Jahre geführter Nachrichtenaustausch.

Illustrate concrete collection and use practices.: Für eine Ausstellung ließen sich etwa Briefe über die Suche nach einer Wohnung neben einen damaligen Stadtplan stellen. Die Briefe würden die persönliche Erfahrung vermitteln, der Plan die räumliche Einordnung ermöglichen.

Explain contributing factors and significance for public remembrance.: Als Ursachen sehe ich einerseits die veränderte Kommunikation, andererseits ein breiteres Interesse am alltäglichen Leben. Wer Stadtgeschichte ausschließlich anhand öffentlicher Beschlüsse erzählt, erfährt viel über institutionelle Entscheidungen, aber weniger darüber, wie diese erlebt wurden. Ein Tagebuch kann beispielsweise zeigen, was ein Wohnungswechsel für eine einzelne Person bedeutete. Es liefert keine repräsentative Aussage über alle Bewohner. Gerade diese begrenzte, persönliche Perspektive kann jedoch Fragen sichtbar machen, die sich aus amtlichen Unterlagen allein nicht ergeben.

Differentiate responsibilities toward donors, people mentioned, and researchers.: Gegenüber abgebenden Personen muss das Archiv verständlich erklären, was die Übergabe bedeutet und welche Nutzung vorgesehen ist. Es sollte keine Erwartungen wecken, die es später nicht erfüllen kann, etwa dass jedes übernommene Dokument ausgestellt wird. Ebenso wichtig ist die Verantwortung gegenüber Menschen, die lediglich in den Unterlagen vorkommen. Dass jemand einen Brief besitzt, heißt für mich noch nicht, dass die darin erwähnten persönlichen Angelegenheiten ohne weitere Abwägung veröffentlicht werden sollten.

Forschende wiederum brauchen verlässliche Beschreibungen, nachvollziehbare Zugangsbedingungen und Hinweise auf Lücken.

Assess possible future developments and their conditions.: Für die Zukunft halte ich mehr digitale Beteiligung für wahrscheinlich. Menschen könnten Beschreibungen ergänzen oder auf Zusammenhänge zwischen verstreuten Unterlagen hinweisen. Das wäre besonders hilfreich, wenn Familien nicht mehr am selben Ort leben. Voraussetzung wäre allerdings, dass Ergänzungen nachvollziehbar bleiben und ursprüngliche Angaben nicht einfach überschrieben werden.

Respond to a relevant question after the presentation.: Die berichtigte Angabe sollte für die Nutzung klar im Vordergrund stehen, aber mit einem Hinweis darauf, was geändert wurde und worauf die Änderung beruht. So wird der Fehler nicht fortgeschrieben, und der Weg zur heutigen Einordnung bleibt nachvollziehbar.

Aufgabengerechtigkeit: The model develops all five demands through a sustained argument, personal illustration, practical proposals, and a conditional outlook. It also provides a responsive follow-up exchange. Actual presentation duration and live interaction require spoken evidence.

Flüssigkeit: The text links stages of the argument clearly. Actual fluency, hesitation, timing, and spontaneity cannot be judged from a transcript; audio is required across both parts.

Repertoire: Precise distinctions between preservation, description, access, and publication support a C2 level model. Repertoire must ultimately be assessed across the presentation and conversation.

Grammatische Richtigkeit: The model controls complex clause structures and hypothetical proposals. Maintaining that control during spontaneous interaction requires actual spoken evidence.

Aussprache und Intonation: A written transcript provides no evidence of pronunciation or intonation. Live audio or an unchanged recording of both parts is required.

Assessment targets

Aufgabe 1 · telc_speaking_explain_responsibilities: Explain responsibilities for different groups

Aufgabe 1 · telc_speaking_project_future: Assess possible future developments

Aufgabe 1 · telc_speaking_describe_change: Describe development over time

Aufgabe 1 · telc_speaking_illustrate: Illustrate an account with concrete examples

Aufgabe 1 · telc_speaking_explain_significance: Explain significance, influence and contributing factors

Aufgabe 2 · telc_speaking_describe_change: Describe development over time

Aufgabe 2 · telc_speaking_illustrate: Illustrate an account with concrete examples

Aufgabe 2 · telc_speaking_explain_significance: Explain significance, influence and contributing factors

Aufgabe 2 · telc_speaking_explain_responsibilities: Explain responsibilities for different groups

Aufgabe 2 · telc_speaking_project_future: Assess possible future developments

Teil 2: Vertiefendes Gespräch

Aufgabengerechtigkeit: A 8, B 5, C 3, D 0 Punkte. Sprachliche Angemessenheit wird über Vortrag und Gespräch gemeinsam bewertet.

Durchführung

Führen Sie nach Ihrem Vortrag ein vertiefendes Gespräch mit den Prüfenden über das gewählte Thema. Erläutern und verteidigen Sie Ihre Aussagen, begründen Sie Ihre Position und gehen Sie auf neue Perspektiven ein.

Ein zusammenhängendes Prüfungsgespräch zum gewählten Vortragsthema. Die Prüfenden müssen mindestens zwei passende gedruckte Anschlussfragen zu bisher kaum behandelten Aspekten stellen. Keine freie Wahl eines neuen Vortragsthemas.

Fragenblatt für Prüfende

Examiner administration: Keep this sheet in the teacher copy. Use only the bank corresponding to the chosen presentation. Ask at least two printed questions on aspects not yet addressed, or addressed only briefly. Add spontaneous follow ups. Before the claim defence question, restate an actual candidate claim accurately and introduce a relevant objection. Select an unaddressed reserve perspective when necessary. Assess task fulfilment separately for each part and fluency, repertoire, grammatical accuracy, and pronunciation and intonation across both parts. Interaction requires conversational evidence; fluency and pronunciation require actual speech.

Bank A: Lokaljournalismus und öffentliche Aufmerksamkeit

Sollte eine lokale Redaktion ein gesellschaftlich relevantes Thema weiterverfolgen, wenn es kaum Publikum findet? Begründen Sie Ihre Position anhand einer konkreten redaktionellen Situation.

Wie präzisieren Sie Ihre gerade aufgegriffene Aussage angesichts dieses Einwands, und unter welchen Bedingungen halten Sie weiterhin an ihr fest?

Welche Vorteile und Nachteile hätte eine gemeinsame Redaktion mehrerer kleiner Gemeinden gegenüber jeweils eigenständigen Angeboten? Welche Folgen sollten bei der Entscheidung stärker gewichtet werden?

Betrachten wir örtliche Geschäftsleute, die zugleich Anzeigen finanzieren und Gegenstand kritischer Berichte sind: Wie müsste die Redaktion mit dieser Verbindung umgehen?

Was verändert sich an Ihrer Einschätzung, wenn über einen örtlichen Konflikt berichtet wird, dessen Beteiligte auch ohne Namensnennung leicht erkennbar sind?

Wie sollte eine Redaktion entscheiden, welche bislang wenig gehörten Anliegen sie aufgreift, wenn sich nur besonders gut organisierte Gruppen regelmäßig an sie wenden?

Welche Bedeutung hätte ein öffentlich zugängliches Archiv älterer Lokalberichte, wenn frühere Darstellungen aus heutiger Sicht unvollständig sind und Betroffene Ergänzungen verlangen?

Bank B: Private Unterlagen als öffentliches Gedächtnis

Sollte ein Stadtarchiv Unterlagen annehmen, wenn die abgebende Person für längere Zeit jede öffentliche Nutzung ausschließt? Begründen Sie Ihre Position an einem konkreten Fall.

Wie präzisieren Sie Ihre gerade aufgegriffene Aussage angesichts dieses Einwands, und welche Einschränkung wäre gegebenenfalls erforderlich, damit sie weiterhin tragfähig bleibt?

Welche Vorteile und Nachteile hat es, zunächst wenige Bestände gründlich zu erschließen, statt viele Bestände rasch zugänglich zu machen? Welche Folgen wiegen für Sie schwerer?

Wie verändert sich Ihre Einschätzung, wenn Menschen, die in einem Tagebuch erwähnt werden, dessen Darstellung ihrer Lebensgeschichte ausdrücklich widersprechen?

Was sollte ein Archiv tun, wenn von einer Bevölkerungsgruppe kaum schriftliche Unterlagen erhalten sind? Welche Grenzen hätten ergänzende Erinnerungsinterviews für die spätere Nutzung?

Wie sollte ein Archiv persönliche Dokumente vermitteln, deren Entstehungszusammenhang nur teilweise bekannt ist, damit Nutzende zwischen belegten Informationen und offenen Fragen unterscheiden können?

Beispielantwort 1

Gespräch zu Thema A

Prüferin: Sollte eine lokale Redaktion ein gesellschaftlich relevantes Thema weiterverfolgen, wenn es kaum Publikum findet? Begründen Sie Ihre Position anhand einer konkreten redaktionellen Situation.

Kandidatin: Grundsätzlich ja, wobei Weiterverfolgen nicht bedeuten muss, jede Woche denselben langen Artikel zu veröffentlichen. Nehmen wir an, ein städtisches Gebäude wird seit Jahren nur provisorisch instand gehalten. Die

Haushaltsunterlagen dazu interessieren zunächst wenige Menschen. Trotzdem kann daraus später eine erhebliche Belastung entstehen. Die Redaktion sollte an der Sache bleiben, aber ihre Darstellung überprüfen: Erklärt sie überhaupt, welche Nutzung betroffen ist und welche Entscheidungen anstehen? Geringe Aufmerksamkeit kann auf geringe Relevanz hindeuten; sie kann ebenso gut zeigen, dass die bisherige Berichterstattung die Bedeutung nicht verständlich gemacht hat.

Prüferin: Wer entscheidet dann, dass etwas relevant ist? Ihre Antwort könnte ziemlich bevormundend wirken.

Kandidatin: Das wäre sie, wenn die Redaktion lediglich erklärte, sie wisse eben besser, was die Bevölkerung zu interessieren habe. Sie müsste ihre Auswahl begründen können, etwa mit der Dauer einer Entscheidung, ihren Kosten oder den Folgen für Menschen, die sich selbst kaum Gehör verschaffen. Diese Kriterien sollten überprüfbar bleiben. Ich würde also nicht verlangen, dass das Publikum Interesse zeigt. Ich würde verlangen, dass die Redaktion ihre Aufmerksamkeit nicht ausschließlich nach bereits vorhandenem Interesse verteilt.

Prüfer: In Ihrem Vortrag haben Sie vorgeschlagen, technische Aufgaben gemeinsam zu organisieren und die Recherche vor Ort zu belassen. Eine gemeinsame Organisation könnte aber auch dazu führen, dass die größte Gemeinde die Themen bestimmt. Wie präzisieren Sie Ihre Aussage angesichts dieses Einwands, und unter welchen Bedingungen halten Sie weiterhin an ihr fest?

Kandidatin: Der Einwand trifft eine Schwachstelle meines Vorschlags. Ich habe die gemeinsame Technik als Entlastung beschrieben, aber die Entscheidung über Ressourcen nicht ausdrücklich geregelt. Daran würde ich meine Aussage ergänzen: Örtliche Recherche bleibt nur dann tatsächlich erhalten, wenn dafür verbindlich Zeit und Zuständigkeiten vorgesehen sind. Eine bloße Zusicherung reicht nicht. Wenn am Ende alle Beschäftigten für das meistgelesene Angebot arbeiten müssen, wäre mein Modell nur auf dem Papier dezentral. Unter dieser Bedingung würde ich es nicht verteidigen.

Prüfer: Welche Vorteile und Nachteile hätte denn insgesamt eine gemeinsame Redaktion mehrerer kleiner Gemeinden gegenüber jeweils eigenständigen Angeboten? Welche Folgen sollten stärker gewichtet werden?

Kandidatin: Gemeinsam ließen sich Vertretungen organisieren und aufwendige Recherchen stemmen, für die ein einzelnes kleines Angebot kaum Kapazität hätte. Man könnte auch erkennen, dass ein vermeintlich örtliches Problem mehrere Gemeinden betrifft. Dem stehen längere Wege und der mögliche Verlust beiläufiger Kontakte gegenüber. Wer nur zu einer Sitzung anreist, erfährt weniger als jemand, der regelmäßig vor Ort ist. Schwerer wiegt für mich deshalb die Frage, ob verlässliche örtliche Ansprechpersonen erhalten bleiben, als die Frage, ob auf jeder Ausgabe ein anderer Name steht. Eigenständige Angebote sind nicht automatisch näher an den Menschen; eine gemeinsame Redaktion ist aber auch nicht automatisch leistungsfähiger.

Prüferin: Betrachten wir örtliche Geschäftsleute, die zugleich Anzeigen finanzieren und Gegenstand kritischer Berichte sind: Wie müsste die Redaktion mit dieser Verbindung umgehen?

Kandidatin: Hier würde ich eine klare Trennung der Entscheidungen verlangen. Ein Anzeigenauftrag darf nicht darüber bestimmen, ob eine belegte Kritik erscheint. Im einzelnen Bericht sollte das Unternehmen Gelegenheit bekommen, sachlich Stellung zu nehmen, genauso wie ein Unternehmen ohne Anzeigenvertrag. Die wirtschaftliche Verbindung wird besonders dann erklärungsbedürftig, wenn Leser sonst einen falschen Eindruck von der Unabhängigkeit des Beitrags bekämen. Zugleich sollte die Redaktion nicht aus demonstrativer Strenge härter berichten als in einem vergleichbaren Fall. Unabhängigkeit bedeutet auch, denselben Maßstab anzulegen.

Prüferin: Und wenn der Anzeigenkunde danach abspringt und die Redaktion eine Stelle verliert?

Kandidatin: Dann ist das eine reale Folge, die meine Forderung nicht kostenlos macht. Trotzdem wäre es langfristig widersprüchlich, gerade die Verlässlichkeit zu opfern, wegen der Menschen journalistische Angebote nutzen sollen. Kurzfristig müsste man vielleicht den Umfang reduzieren oder eine Recherche mit anderen teilen. Die Veröffentlichung nach der Zahlungsbereitschaft der Betroffenen auszurichten, würde dagegen eine Abhängigkeit schaffen, die sich beim nächsten Konflikt erneut auswirkt. Deshalb gehört zu redaktioneller Unabhängigkeit auch der Versuch, Einnahmen auf mehrere Quellen zu verteilen.

Prüfer: Was verändert sich an Ihrer Einschätzung, wenn über einen örtlichen Konflikt berichtet wird, dessen Beteiligte auch ohne Namensnennung leicht erkennbar sind?

Kandidatin: Dann reicht es offensichtlich nicht, nur die Namen wegzulassen. Ich müsste prüfen, welche Einzelheiten für das Verständnis wirklich erforderlich sind. Handelt es sich um einen privaten Streit, fehlt möglicherweise schon ein ausreichender öffentlicher Anlass. Geht es dagegen um die Ausübung einer öffentlichen Funktion, kann Berichterstattung begründet sein, obwohl die Person erkennbar bleibt. Meine bisherige Forderung nach Sichtbarkeit örtlicher Folgen bekommt hier also eine Grenze: Die zusätzliche Anschaulichkeit eines Details rechtfertigt nicht von selbst die Belastung einer Person.

Prüfer: Würden Sie dadurch nicht wesentliche Informationen zurückhalten?

Kandidatin: Unter Umständen ja, aber die entscheidende Frage ist, wofür. Ein Detail kann Neugier befriedigen, ohne die Beurteilung des Vorgangs zu verbessern. Ich würde den redaktionellen Maßstab am konkreten Erkenntnisgewinn festmachen und die Gründe für eine Auslassung, soweit sinnvoll, erklären. Vollständigkeit kann in diesem Zusammenhang nicht heißen, alles Verfügbare zu veröffentlichen. Sie sollte heißen, dass die Darstellung keine Informationen auslässt, die ihr sachliches Urteil wesentlich verändern würden.

Support continued low audience reporting with reasons and a concrete case.: Nehmen wir an, ein städtisches Gebäude wird seit Jahren nur provisorisch instand gehalten. Die Haushaltsunterlagen dazu interessieren zunächst wenige Menschen. Trotzdem kann daraus später eine erhebliche Belastung entstehen. Die Redaktion sollte an der Sache bleiben, aber ihre Darstellung überprüfen: Erklärt sie überhaupt, welche Nutzung betroffen ist und welche Entscheidungen anstehen?

Clarify and qualify an actual presentation claim in response to an objection.: Daran würde ich meine Aussage ergänzen: Örtliche Recherche bleibt nur dann tatsächlich erhalten, wenn dafür verbindlich Zeit und Zuständigkeiten vorgesehen sind. Eine bloße Zusicherung reicht nicht. Wenn am Ende alle Beschäftigten für das meistgelesene Angebot arbeiten müssen, wäre mein Modell nur auf dem Papier dezentral. Unter dieser Bedingung würde ich es nicht verteidigen.

Weigh shared and separate editorial provision and state a priority.: Gemeinsam ließen sich Vertretungen organisieren und aufwendige Recherchen stemmen, für die ein einzelnes kleines Angebot kaum Kapazität hätte. Man könnte auch erkennen, dass ein vermeintlich örtliches Problem mehrere Gemeinden betrifft. Dem stehen längere Wege und der mögliche Verlust beiläufiger Kontakte gegenüber. Wer nur zu einer Sitzung anreist, erfährt weniger als jemand, der regelmäßig vor Ort ist. Schwerer wiegt für mich deshalb die Frage, ob verlässliche örtliche Ansprechpersonen erhalten bleiben, als die Frage, ob auf jeder Ausgabe ein anderer Name steht.

Address a newly introduced advertiser relationship.: Ein Anzeigenauftrag darf nicht darüber bestimmen, ob eine belegte Kritik erscheint. Im einzelnen Bericht sollte das Unternehmen Gelegenheit bekommen, sachlich Stellung zu nehmen, genauso wie ein Unternehmen ohne Anzeigenvertrag.

Address recognisable unnamed participants and qualify the earlier account.: Meine bisherige Forderung nach Sichtbarkeit örtlicher Folgen bekommt hier also eine Grenze: Die zusätzliche Anschaulichkeit eines Details rechtfertigt nicht von selbst die Belastung einer Person.

Aufgabengerechtigkeit: This alternative models a connected conversation following topic A. It justifies a decision, qualifies an actual presentation claim, weighs competing consequences, and answers two printed reserve questions on previously unaddressed perspectives. Follow-up answers engage directly with objections. Actual spontaneity and interaction require a live examiner.

Flüssigkeit: Responses are coherently connected to the questions. A transcript cannot establish natural delivery, hesitation, speech rate, or the seven to nine minute duration. Audio is required, and the criterion applies jointly with the presentation.

Repertoire: The model uses varied qualification, precise distinctions, and idiomatic expressions without abandoning a formal discussion register. This evidence should be considered together with topic A's presentation.

Grammatische Richtigkeit: The written responses maintain control in hypothetical, comparative, and relative constructions. Accuracy under actual conversational pressure remains unverified.

Aussprache und Intonation: No pronunciation or intonation judgment is possible from text. Live audio or an unchanged recording is required for both parts.

Assessment targets

Aufgabe 1 · telc_speaking_justify_position: Support a position with reasons and examples

Aufgabe 1 · telc_speaking_defend_claim: Clarify and defend a presented claim

Aufgabe 1 · telc_speaking_weigh_tradeoffs: Evaluate advantages and disadvantages

Aufgabe 1 · telc_speaking_new_perspective: Address a newly introduced perspective

Official reference

pdfs/telc/c2.pdf · pages 7, 20, 21, 22, 37, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 50, 51